

Prinzen Karneval, früher eine Ehre, nun eine finanzielle Belastung darstellt, die oft genug von Interessengemeinschaften oder industriellen Unternehmungen getragen werden muß; wenn als Redner in den berühmten „Sitzungen“ nicht mehr begeisterte Karnevalisten aus dem Kreis der Karnevalsgesellschaften, sondern das ganze Jahr über in Kabarett erprobte Komiker auftreten, die ihren oft recht witzigen, aber doch immer den gleichen Vortrag jeden Sonntag in einer andern Gesellschaft halten, natürlich nicht nur aus Liebe zur Sache; wenn diese Komiker zum Überfluß unter sich so etwas wie einen Konzern bilden, um „Unbefugte“ auszuschließen: dann stimmt an der ganzen Geschichte etwas nicht.

Was früher gerade für den Kölner Karneval so charakteristisch war: die Beteiligung aller Gesellschaftskreise an Sitzungen, Bällen, Maskentreiben, das hat mehr und mehr aufgehört. Natürlich liegt die Ursache an vielen Stellen, nicht zuletzt in der ganzen Zeitentwicklung. Aber darum gibt es doch immer noch den Karneval in allen Kreisen, selbst wenn sie sich mehr als früher, auch in ihrer Art zu feiern, unterscheiden.

Da ist zunächst der Kreis der Karnevalsgesellschaften, der sich vorwiegend aus dem „deftigen“ Bürgertum zusammensetzt. Die fangen mit dem Feiern am frühesten an, nämlich am 11. im 11. Allerdings gibt es dann nur eine einzelne Festsitzung. Die Reihe der allwöchentlichen Veranstaltungen, Herrensitzungen, Damenkränzchen, Bälle beginnt erst nach Neujahr. Aber zwischen November und Neujahr ist man nicht müßig. Da wird über den Zug beraten, vor allem die Grundidee festgelegt, die mehr oder weniger aktuell, aber möglichst nie politisch ist; selbst mit kommunalpolitischen Anspielungen war man in den letzten Jahren sehr vorsichtig geworden, wenn sich so etwas auch gerade in Köln mit seinem unternehmungsfrohen Oberbürgermeister nicht ganz vermeiden läßt.

Und was geschieht nun in den berühmten „Sitzungen?“ Der brave Kölner Bürger will natürlich einen guten Platz haben; und wenn die Sitzung um 3 Uhr nachmittags beginnt, sitzt man schon um 12 Uhr bei einer Flasche Wein in dem Saal, der die ganze Karnevalszeit über seine mehr bunte als künstlerische Dekoration aus Fahnen, Bändern, Masken, Figuren und sinnigen Sprüchen behält, zur besonderen Freude etwaiger Pianisten oder Geiger, die in der Zwischenzeit in diesem Saale ein Konzert geben müssen. Aber so etwas soll man im Januar und Februar in Köln überhaupt nicht versuchen; es kommt doch keiner... Wenn dann zu Beginn der Sitzung der „kleine Rat“ mit dem Präsidenten an der Spitze aufgezo-gen ist, beginnt die Reihe der Vorträge, Reden und gemeinsamen Lieder. Die Redner haben es nicht leicht; in der „Bütt“, der zu einem Pokal gestalteten Rednerkanzel stehend, müssen sie schon durch gute Einfälle, originelles Kostüm und wirkungsvollen Vortrag die buntbemützten Narren im Parkett befriedigen; sonst werden sie „gelitscht“, d. h. durch unmißverständlichen Lärm aus dem Publikum zum verfrühten Abschluß der Rede gezwungen. Wer aber seine Sache gut macht, bekommt außer Beifall und Tusch vom Präsidenten einen Orden oder eine seidene Ehrenmütze, unter Umständen sogar eine „Rakete“, deren Geräusch die ganze Corona unter dem Kommando des Präsidenten dreimal nachahmt.

Alle Karnevalsgesellschaften veranstalten mehrere Maskenbälle, auf denen es keineswegs so hemmungslos hergeht wie in vielen anderen Städten. Natürlich